PEROU / VIRGIN RECORDS

*A-cappella-Gruppe „Mediaeval Baebes“*

**John Prescott,** 59, britischer Vize-Premier, ist aus Erfahrung klug geworden. Für das G8-Treffen der Umweltminister vergangenes Wochenende war zur musikalischen Erbauung ein Auftritt der „Mediaeval Baebes“ geplant, einer Gruppe sich als Hexen ausgebender A-cappella-Sängerinnen. Nachdem Prescott einige Kurzbiographien gelesen hatte, stornierte er. In der offiziellen Band-Werbung wird eine der Sängerinnen als „vorbestrafte Drogendealerin“ beschrieben, „die mit einem Spermaspender in Nord-London lebt“. Und die Leiterin der Gruppe jobbt offenbar nebenher als Stripperin in East-End-Pubs. Der Rest der Künstlergruppe, die mit lateinisch gesungenen Chorälen des 13. Jahrhunderts ihr Glück in den Charts zu machen versucht, bezeichnet sich ausdrücklich als ausübende Hexen. Blairs Stellvertreter, laut Londoner „Times“ „ein empfindsamer Moralist und Ästhet“, verzichtete daraufhin auf die heißen Damen in ihren mal weißen, mal schwarzen, aber immer luftigen Gewändern. Er gab dem braven National Jazz Youth Orchestra den Vorzug, zumal ihm noch die Attacke der Anarchogruppe Chumbawamba (SPIEGEL 8/1998) in Erinnerung ist. Damals hatte der Leadsänger auf einem Rockfestival einen Kübel Wasser über Prescott entleert.

**Lothar de Maizière,** 58, ehemaliger CDU-Ministerpräsident der DDR (1990) und Rechtsanwalt, hält sich mit symbolträchtigen Geschenken in Erinnerung. Anläßlich des Börsengangs der „Hunzinger Information AG“ brachte de Maizière („Das ist so etwas wie ein Geburtstag“) dem Hauptteigner, seinem „lieben Freund Moritz“ Hunzinger, eine Videokassette zur deutschen Einheit mit, damit der „den Osten nicht vergißt“. Seit 1992, so hatte PR-Unternehmer Hunzinger in seiner Begrüßungsrede im Lichthof der Frankfurter Börse enthüllt, sei der Anwalt als sein Berliner Unterhändler für die östlichen Länder tätig. „Zuerst“ habe er Marxens „Kapital“ schenken wollen, witzelte de Maizière, sich aber „dann doch für die jüngere Zeitgeschichte entschieden“.

**Mazarine Pingeot,** 23, uneheliche Tochter des verstorbenen Staatspräsidenten François Mitterrand, erregte den Zorn der Pariser Presse, die aus freien Stücken 19 Jahre lang Stillschweigen über die Existenz einer Parallelfamilie des Wahlmonarchen bewahrt hatte. Bei der Vorstellung ihres Romanerstlings (Titel: „Erster Roman“) be-

**Fidel Castro,** 70, kubanischer Staatschef, ließ einem deutschen Spitzenbeamten Ehre angedeihen. Dem Kölner Regierungspräsidenten **Franz-Josef Antwerpes,** 64, heftete er nicht nur eigenhändig den „Orden der Freundschaft“ ans Revers; anschließend bewirtete er den überraschten Sozialdemokraten samt Ehefrau Elfi auch noch mit einem vierstündigen Gastmahl. Seit der damals drei Monate alte Antwerpes-Sohn Nicolas 1986 beim ersten Insel-Besuch des Paares erfolgreich wegen einer Mittelohrentzündung behandelt wurde, haben die Kölner Kuba-Freunde das Eiland regelmäßig besucht und private Hilfslieferungen organisiert.

„Aber den Ausschlag für die hohe Ehrung gab wohl“, so Antwerpes, „daß wir Havanna Medikamente, Instrumente und Ausstattung von unterirdischen Kriegskrankenhäusern, die bei uns geschlossen wurden, im Wert von vielen Millionen Mark zur Verfügung stellen konnten.“ Das nächste Antwerpes-Projekt: Von seinem Freund, Vizepräsident Carlos Lage, weiß der Regierungspräsident, „daß Kubaner keinen Strom zahlen oder nur eine Pauschale“. Nun will er ausgediente deutsche Stromzähler auf die Insel schaffen – wohl nicht zur Freude aller Insulaner.

*Castro, Antwerpes (l.)*

SYGMA

*Pingeot*

schimpfte die Literaturdozentin nun Medien und Paparazzi ob ihres „geilen“ und „schmutzigen“ Interesses an ihrer Person, manipulierte die Gescholtenen aber gleichzeitig für ihre eigene PR-Kampagne mit einer Virtuosität, die ihres Vaters würdig gewesen wäre. Die selbstbewußte Mitterrand-Tochter sortierte mit Verlockungen auf Exklusiventhüllungen nicht nur Interviewer und Rezensenten von „Le Nouvel Observateur“ bis „Le Monde“ aus, sondern stellte in der hoch angesehenen TV-Sendung „Public“ alle Spielregeln auf den Kopf: Aufzeichnung statt Live-Interview, kein Publikum, Vorbesichtigung des 52-Minuten-Gesprächs. Dem Massenblatt „Le Parisien“ blieb nur noch Staunen: „Das nennt man Kommunikationsmeisterschaft.“

OTTAWA CITIZEN / AP

*Ri*

**Michael Ri,** 28, Basketballspieler aus Nordkorea und mit einer Körperlänge von 2,36 Meter angeblich größter Mann der Welt, hat sich in den diplomatischen Fallen Washingtons verfangen. Ri, der seinen Namen Ri Myong Hu aus Verehrung für das Basketballwunder Michael Jordan geändert hat, möchte und soll in einer Mannschaft der National Basketball Association Körbe werfen. Dazu bräuchte er eine Lizenz vom amerikanischen Finanzministerium wegen der seit dem Ende des Koreakriegs 1953 bestehenden Wirtschaftssanktionen der USA gegen Nordkorea. Der Multimillionen-Dollar-Transfer und das zu erwartende Medienecho, so fürchtet Washington, könnten als Aufweichung der amerikanischen Sanktionspolitik mißverstanden werden. Ausweg: Michael Ri nimmt nicht nur den Vornamen seines Idols an, sondern wird echter Amerikaner. Doch der Basketballspieler mit einer Eintragung im „Guinness Book of World Records“ ist Patriot und will seine nordkoreanische Staatsbürgerschaft nicht aufgeben. Vielleicht zum Glück für andere Spieler. Bob Zufellato von den Raptors aus Toronto, wo der Riese schon mal aufgetreten ist: „Es ist einfach phänomenal, wenn du den Burschen triffst. Du kommst und guckst entgeistert.“

**Tom DeLay,** 51, republikanischer Abgeordneter aus Texas im amerikanischen Repräsentantenhaus, mag es nicht, wenn sich einer im Ausland für Taten im Namen der USA entschuldigt. US-Präsident Bill Clinton hatte auf seiner Afrikareise sein Bedauern über die Rolle Amerikas im Sklavenhandel ausgedrückt. „Hier ist ein Hippie mit grauen Haaren, der genau das tut, was er in den Sechzigern tat: Er entschuldigt sich für die Handlungen der USA“, giftete der Texaner, das „beleidigt mich“. Der zum Nestbeschmutzer abqualifizierte Clinton, der in seiner Studienzeit im britischen Oxford gegen den Vietnamkrieg protestierte, hatte zu Beginn seiner Afrikareise indes nicht einmal den amerikanischen Staat beschuldigt: „Bevor wir überhaupt eine Nation waren“, hatte das Staatsoberhaupt in Uganda formuliert, „ernteten die europäischen Amerikaner die Früchte aus dem Sklavenhandel, das war falsch von uns.“

**Thomas Klestil,** 65, österreichischer Bundespräsident, begann seinen Wahlkampf um die Wiederwahl spät und verweigert bislang TV-Duelle mit einzelnen oder allen Gegenkandidaten, was er mit der „Würde seines Amtes“ begründet. „Patriarchalisches Amtsverständnis“ warf ihm Heide Schmidt vom Liberalen Forum vor, „mangelnde Courage“ der selbsternannte Gegenkandidat und Bauunternehmer Richard „Mörtel“ Lugner. Den Wahlkampfauftakt zelebrierte der Amtsinhaber im Wiener Palais Liechtenstein und wie schon 1992 mit Familie – Enkel, Schwiegertochter, Tochter und Vater begleiteten ihn. Klestils Ehefrau fehlte, der Präsident lebt nach eigener Aussage „alleine“. Enkel Thomas junior lockerte die Atmosphäre auf: Er streckte den Fotografen die Zunge heraus.

J. GODANY

*Klestil (M.) mit Familienangehörigen*